

Edith Hollenstein

Vom Tessin bis nach Basel und in die Westschweiz: In allen Filialen von Melectronics sind jetzt schon viele Gestelle leer. Hohe Rabatte bis zu 75 Prozent helfen, Glacemaschinen, Toaster, Batterien, Wasserkocher und Staubsauger loszuwerden. Denn es bleibt nicht mehr viel Zeit. Ab November übernimmt MediaMarkt einen Teil der Läden und wird sie mit seinem eigenen Sortiment ausstatten.

Nicht nur bei Melectronics, auch bei den Migros-Fachformaten SportX und Bikeworld übernehmen bald die neuen Besitzer. Seit Wochen gibt es deshalb hohe Rabatte etwa auf Velos, Regenhemden und Leuchtwesten.

Auch in Zeiten, in denen nicht gerade die grösste Detailhändlerin des Landes Zehntausende Artikel loswerden will, gibt es bei Konsumgütern – ähnlich wie bei Lebensmitteln – viel Ware, die nicht mehr regulär verkauft werden kann. Laut einer Studie von McKinsey fallen in der Schweiz jährlich überschüssige Konsumgüter im Wert von einer Milliarde Franken an.

Kleider zu entsorgen, ist einfacher, als sie zu spenden

Wie viel von diesem Überschuss tatsächlich weggeworfen wird, ist unklar. Denn einiges davon wird in Outlets verkauft oder von Restpostenhändlern wie Otto's vertrieben.

Zumindest bei Kleidern ist jedoch die Entsorgung verbreitet. Neuwertige Kleidungsstücke landen sogar in Schweizer Kehrichtverbrennungsanlagen. Bis zu einem Drittel der neuen, aber hierzulande nicht verkauften Kleidungsstücke würden verbrannt, um Überbestände zu reduzieren und hohe Preise zu schützen, schrieb die Konsumentenzeitschrift «K-Tipp» vor einem Jahr. Das Verbrennen der Kleider koste pro Tonne je nach Kehrichtanlage zwischen 160 und 350 Franken und «sei betriebswirtschaftlich einfacher, als sie an soziale Organisationen zu spenden», wird in der Recherche ein Grosshändler zitiert.

Das ärgert Beatriz Schreib. «Es darf nicht sein, dass nigelneue Produkte entsorgt werden, nur weil sie falsch etikettiert wurden oder nicht mehr den aktuellsten Modetrends entsprechen.» Sie hat vor drei Jahren mit ihrem Geschäftspartner Bjarne Bähr-Albertini die Firma Materiabona gegründet, die überschüssige Konsumgüter in einem Lager in Schwarzenbach SG sammelt und sie über eine Internetplattform rund 150 karitativen Organisationen zur Verfügung stellt.

In Schwarzenbach landen Kleider, ebenso Waschpulver, Putzmittel, Pflaster und Hygieneartikel, die aufgrund fehlerhafter Chargen oder Überproduktion nicht verkauft werden können. «Wir retten diese Artikel vor der Entsorgung», sagt Schreib.

Sie will jedoch nicht mit dem Finger auf die Herstellerfirmen und Händler zeigen, sondern ihnen «eine Lösung bieten, um ihre Ziele in Bezug auf Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft zu erreichen». Inzwischen liefern immer mehr Firmen ihre

Überschüsse an Materiabona, die sie wiederum weitergibt an Kinderheime, Asylzentren und soziale Organisationen, die behinderte Menschen betreuen. Sie können beispielsweise stark vergünstigt Vorhänge und Glühbirnen beziehen. Derzeit im Angebot sind ausserdem Lampen von Micasa, ebenso Spiegelschränke von Ikea.

Kleine Produktionsfehler machen Artikel unverkäuflich

Auch die Zahnbürstenherstellerin Trisa aus Triengen LU

spendet Produkte, die sie nicht verkaufen kann, an Materiabona – 2000 Zahnpasten und Mundwasser waren es Anfang Jahr. Der Konsumgüterhersteller Henkel schickte Waschmittel, Geschirrspülmittel und Shampoos, und das Babygeschäft Mam stellte 2000 Nuggis und Babyflaschen zur Verfügung, die von Frauenhäusern häufig bestellt wurden. Es handle sich um Produkte aus einem Überbestand, erklärt Tina Kläntsch, Schweiz-Chefin der Mam-Baby-AG. Beim Outdoor-Ausrüs-

ter Patagonia trat bei der Produktion von langärmeliger Unterwäsche ein Qualitätsproblem auf. Dieses sei zwar geringfügig, es verhindere jedoch, dass diese Unterwäsche-Sets regulär verkauft werden könnten, erklärt Sprecherin Vanessa Rueber. 200 Paar gingen deshalb an Materiabona.

Bei Materiabona kosten die Produkte maximal 20 Prozent des Marktwerts. Für ein bezogenes Kopfkissen beispielsweise verlangt die Firma 8 Franken. «Diese Einnahmen decken je-

doch weder unsere Lagerkosten noch den Transport», erklärt Schreib. Dank einer Stiftung könne Materiabona die Betriebskosten, wie Lagerhaltung, den Lohn einer Teilzeitmitarbeiterin sowie Versicherungen und Steuern finanzieren.

Auch Coop und Migros spenden Überschüssiges

Wo genau in der Schweiz Konsumgüter-Überschüsse im Wert von insgesamt einer Milliarde Franken anfallen, ist offen. Denn die allerwenigsten Firmen geben zu, neuwertige Artikel teilweise zu vernichten. Doch dies kommt vor, vor allem wenn die Waren so günstig sind, dass es sich finanziell nicht lohnt, sie zurückzunehmen und für den Wiederverkauf aufzubereiten.

Klar ist aber: Die Schweiz ist kein Land mit vielen produzierenden Unternehmen, daher muss der Grossteil der Überschüsse im Handel anfallen. Was machen in der Schweiz die beiden Grossverteiler mit überschüssigen Konsumgütern? Beide besitzen Industriefirmen wie Mibelle und Delica respektive Steinfels und Halba, die hierzulande diverse Konsumgüter herstellen.

Es gebe dank guter Planung keinerlei Produktionsüberschüsse und fehlerhafte Chargen würden durch interne Kontrollen entdeckt, sagen sowohl Migros als auch Coop. Falls darüber hinaus Fehler bei der Verpackung auftreten, etwa durch schief aufgeklebte Etiketten, würden auch sie diese Produkte an Institutionen wie Stiftungen oder Heime abgeben oder in den eigenen Fabriken und Mitarbeiterläden anbieten.

Migros und Coop behaupten, keine Neuwaren zu zerstören

Sowohl Migros als auch Coop betonen, sie würden in ihren Läden keine neuwertigen Waren vernichten – auch keine Kleider. Diese würden zuerst rabattiert, und «das wenige, was danach noch übrig bleibt, wird in unseren Outlets verkauft», erklärt Migros-Sprecherin Debora Frattini. Was sich auch dort nicht verkaufen lässt, werde an Hilfswerke gespendet.

Mit Blick auf das Ende ihrer Tochterfirma Melectronics ist die Migros zuversichtlich, alle Artikel loswerden zu können. «Bei Melectronics wird es per Schliessung Ende Oktober 2024 keine Überbestände haben», erklärt Sprecherin Frattini. Man habe seit Februar nur noch «sehr bedacht» Neuwaren beschafft. «Es sieht gut aus, dass alle Artikel vor der Schliessung verkauft werden.»



Beatriz Schreib, Mitgründerin von Materiabona, in ihrem Lager in Schwarzenbach. Foto: Rahel Zuber

Was mit den Waren passiert, die sich nicht verkaufen lassen

Von Melectronics bis Trisa Kleider, Waschmittel und Zahnbürsten: In der Schweiz fallen jährlich überschüssige Produkte im Wert von über einer Milliarde Franken an. Beatriz Schreib sammelt sie für einen guten Zweck.